

# Deutsche Wacht

(Früher „Gilli“ Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zusatzung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; der älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Auslandsexpeditionen des In- und Auslands an. Redaktion Herren g. u. Administration Herren g. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reklamationen portofrei. — Manuskripte werden nicht zurücksendet. — Anonyme Zuwendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 11.

Gilli, Donnerstag, den 5. Februar 1885.

X. Jahrgang.

## Die Polen.

Eine Studie von Professor Marek.

### II.

Aus der Geschichte der Verbreitung der Cultur im unserem Welttheile ist die Rückwirkung des Romanenthums auf das Deutschthum und beider wieder auf das Slaventhum und die osiatische Welt und zwar in stets Hand in Hand gehender Richtung von Westen nach Osten unverkennbar. So hat in der Richtung von Westen nach Osten Deutschland von Frankreich, Polen von Deutschland, Russland von Polen viel an Institutionen, an Sprache, Sitten, Literatur und Kleidertracht empfangen, während in entgegengesetzter Richtung wenig von einem Volke auf das andere übergegangen ist. Das Verhältnis Polens zur oceanischen Welt ist passiver Natur. Polen hat ebenso wenig, wie die anderen von Westslaven bewohnten Länder, Böhmen, Ungarn, Bosnien, Serbien, unmittelbar Anteil an einer der beiden europäischen Meeresseiten gehabt. Aus diesem Grunde sind die Polen und alle ihre slavischen Stammgenossen von ihren Nachbarn in jeder Beziehung überschüttet worden, und die in jenen Gebieten wohnenden Nationalitäten haben nur dann Aussicht, flüssig und lebendig zu werden, wenn das mächtigste Vehikel der Völkerverbindung zu Lande, die Eisenstrassen, so weit diese als Fortsetzung der oceanischen Straßen gelten können, sie in ungehinderten vielseitigen Verkehr mit den thalassischen und oceanischen Gebieten des Erdtheils setzen werden. Dann erst kann Polen hoffen, daß seine fruchtbaren Ebenen ihm das Arbeitsskapital zurückgeben, daß die Bodencultur, die ohnehin schon die große Ebene von der Warthe bis in die Mitte Sarmatiens zu unabsehbar an einanderstoßenden Getreidefeldern umgeschaffen hat, einen höheren Aufschwung nehme, daß die noch vorhandenen Reste der Urwaldun-

gen, die Forsten von Bialowies, von Bialystock und Dombrava in ihrem Werthe steigen, daß der von jeher bedeutende Reichthum an Viehherden einer mehr inländischen Industrie Stoff und Nahrung gebe, und daß auch der Mensch nicht blos dem Boden Nachhilfe angeidehen lasse, sondern daß er auch ansänge, über die Ungnade der Natur, wo sie durch Sümpfe, wie am Narew, das Land zur Einöde gemacht hat, Herr zu werden.

Wenn im Allgemeinen das Gesetz gelten muß, daß eine Nation, welche einer anderen von ihrer physischen und geistigen Cultur mittheilt, ebensowohl empfängt als gibt, entweder indem sie an dem Widerstande, den sie findet, die eigene Kraft entwickelt und hebt, oder indem der Empfangende durch allmäßiges Einleben in eine ihm von Außen gebrachte Cultur unvermerkt eine geistige Eroberung des Bringen wird, so muß das Wirken Deutschlands nach Osten unfehlbar seine Rückwirkung gehabt haben. Und in der That! Polen erhielt seine ersten christlichen Bekehrer von Deutschland, es huldigte dem Ansehen und der Macht der deutschen Kaiser, es richtete die Verfassung seiner Städte nach dem deutschen Muster ein, bildete seine Civil- und Criminalgesetze den deutschen nach, es wählte deutsche Fürsten zu Königen und nahm deutsche Künstler, Handwerker und Kaufleute auf. Wenn anderweitig Polen auch negativ sich gegen deutsches Wesen verhalten hat, so hat es dies zu eigenem Schaden gethan, indem es den bei den Deutschen zwischen Adel und Leibeigenen aufkeimenden Bürgerstand in seinem Hause erstickte.

Polen ist gegenwärtig an drei Staaten verheilzt. Dass die deutschen und österreichischen Polen ein unvergleichlich günstigeres Los trafen, ist eine unbestrittene Thatsache. Denn was Russland für sein Polen thut, ist im Vergleich zu dem, was in den zu den deutschen Staaten gehörigen

polnischen Landestheilen geschieht, mehr Rückgang als Fortschritt. Russland benützt das Land lediglich als vortheilhafte militärische Stellung gegen den europäischen Westen, und um diese zu behaupten und sicherzustellen, wird die polnische Nationalität mit allen denkbaren Mitteln in russischer Weise bekämpft und ausgerottet. Die polnischen Städte haben für das russische Gouvernement nur als Festungen Bedeutung, sonst ist noch in allen Städten, selbst in Warschau, wo, wie überall in ganz Polen, adelige Paläste neben elenden Häusern stehen, jener in der ganzen polnischen Geschichte vorwaltende, durch keinen entwickelten Bürgerstand vermittelte Gegensatz von Adel als dem herrschenden Corps, und Leibeigenen nicht zu verkennen. Warschau hat 34.000 Einwohner, darunter 35.000 Juden. Von den übrigen Städten haben nur Locr, Lublin und Radom über 10.000 Einwohner.

Aus dem bisher Gesagten erhellt, welchen Einfluss die geographische Lage Polens auf seine Geschichte gehabt hat, und es ist gewiß, daß eine Nation, wenn sie an ihrem Boden keine physische Einheit hat, wenn sie obendrein die geistigen Mächte, die ihr eine politische hätten schaffen helfen können, verkennt und zurückstößt, früher oder später von den mächtigen Nachbarn erdrückt werden muß. Die Polen leiden als Slaven unverkennbar unter den allgemeinen Nachtheilen ihrer Race. Man sieht dies vor Allem an ihrer Geschichte. Welche Unterschiede! Selbst wenn man dieses oder jenes deutscbe Bruchstück von einst in die Hand nimmt, kann man dann noch gewisse interessante Studien machen; man sieht auch an den Trümmern das gute Material und die Solidität. Die Trümmer dagegen von romanischen und slavischen Staatschöpfungen sehen alle aus, wie

meine vier Pfähle!" brach endlich Rinaldo hervor.

"Ich weiß mir nichts Lieberes als meine vier Pfähle," erwiderte ruhig der Andere.

Rinaldo warf dem Gefährten einen argwöhnischen Blick zu, als er aber sah, daß Giulio sich nichts Böses gedacht hatte und jetzt fröhlich vor sich hinplätszte, packte ihn der Neid:

"Ja, wer die Augen zudrückt wie Du, der mag wohl in Frieden leben," warf er hin.

"Ganz im Gegentheil, ich weiß nicht, wie weit ich die Augen aufmachen soll, um Mariuccia\*) und die Kleine zu sehen."

"Ein Blinder reift auch die Augen auf und sieht nichts!"

Zehn verließ Giulio doch ein wenig seine gute Laune:

"Wenn ich blind bin, so bringt mir Mariuccia wenigstens Alles entgegen, während Du um jede Kleinigkeit wettern mußt; keinen Tropfen Milch kann man im Hause halten; sauer wird sie von dem ewigen Donner und Blitzen!"

"Nun, bei Dir ist das gute Wetter wenigstens billig zu haben," rief jetzt Rinaldo, froh, einen Abzug seiner schlechten Laune zu finden. "Wer mit Allem zufrieden ist, wie Du, wem verbrannte Kastanien saftig schmecken, weil sie die Mariuccia gemacht hat, bei dem ist freilich

jede Frau eine Heilige; da ist ein leichtes Leben!" und wieder lachte er höhnisch auf.

"Ich verlange so gut wie Du, daß das Haus seine Ordnung hat und daß sie das Thrigie thut," sagte nun Giulio trocken. "Was lachst Du?"

"Oh, ich dachte nur, wie die Mariuccia sich wohl ausnehmen würde, wenn man gegen sie aufräte; glaube mir, darin sind sie alle gleich, die Weiber alle! eine wie die andere!"

"In meiner irrst Du Dich."

"Was gilt die Wette? Tritt gegen sie auf, verlange was Besonderes von ihr, und das Unwetter wird da sein, mit so viel Regenschauern, daß Du zu Hause fisichen kannst."

Dieses Gespräch hatte, wie man sich leicht denken kann, nicht in einer Folge stattgefunden; aber hier und da war ein Wort bei der Arbeit gefallen und als man sich trennte, jeder mit einem Korb Fische in der Hand, sagte Giulio: "Wir werden versuchen."

Mariuccia stand am nächsten Morgen am Herd, während ihr Kleinkind schlief und bereitete das Mittagbrot. Sonderbar, sie konnte heute nicht so fröhlich sein, nicht so heiter singen wie sonst, wenn sie ihren Giulio erwartete. Er war gar so unwirsch gewesen, hatte auf ihre Frage, wie sie ihm austischen soll, nur eine barsche Antwort gehabt und war wieder

\*) Sprich: Mariutschka (Marienchen).

Die beiden Männer schritten in sehr verschiedener Stimmung neben einander her.

"Ich weiß mir nichts Schlimmeres als

die geschwärzten und zerfetzten Überreste einer in die Luft geslogenen Pulvermühle. An deutschen Trümmern sieht man auch wenig oder gar kein eigentlich zerstörendes Element; man glaubt, die Zeit habe alles gethan. An den romanischen und slavischen Trümmern dagegen erkennt man immer die furchtbare explodirende Kraft, neben der man fogt sich die Bechaffenheit der Trümmer selbst vergisst. Gleichwohl stehen die Polen unter den Slaven obenan. Sie sind genetisch z. B. den Tschechen und den eigentlichen Russen an Intelligenz und Charakter weit überlegen. Insbesondere ist der Abstand zwischen Polen und Russen sehr groß. Man nimmt dies an einzelnen eminenten Menschen wahr. So wiegt z. B. der eine Kopf *Benis* Millionen Moskowiteschädel auf, die seit Bestehen Russlands als Streiter des Czars ins Feld gezogen sind. Auch an andern Erscheinungen, wie Koszinsko &c. &c. zeigt sich der große Abstand.

Eine Idee, die alle Polen ohne Unterschied beherrscht, ist die Wiederherstellung ihres Staates. Die Wiederstellung Polens ist wie eine Menge anderer politischer oder nationaler Ideen eine Idee der Zukunft. — Polen ist von 1772 — 1795 als Staat zugrunde gegangen. Die polnische Nationalität mit 9 Millionen Seelen besteht noch; allein sie ist in den Händen von Russland, Preußen und Österreich, also dreier Großmächte, die zusammen wenigstens 130 Millionen Einwohner besitzen. Schon diese Ziffern beweisen, daß, wenn je ein selbständiges Polen erstehen sollte, dies nur durch das Schicksal, durch die Weihilfe fremder Mächte oder Nationen und erst dann durch die 9 Millionen Polen selbst geschehen könnte. Ohne die zuerst genannten zwei Faktoren bleibt die Wiederherstellung Polens ewig ein Traum.

## Rundschau.

[Parlamentarisches.] Man mußt davon, daß die Majorität sich mit der Absicht trage, die Congruavorlage von der Tagesordnung abzusetzen, und an die Verathung der Gebührennovelle zu schreiten. Nun, so auffällig wird das nicht in Scene gehen, da die Umstözung einer bereits einmal umgestoßenen Tagesordnung dennoch zu sehr geeignet wäre, jenem Verdachte Nahrung zu geben, den nicht auftreten zu lassen Zweck der ersten Änderung der Tagesordnung gewesen war. Aber allen Anzeichen zufolge ist nachträglich doch noch ein Auskunfismittel ausfindig gemacht worden, die Congruaregulierung so lange in suspenso zu erhalten, bis die Gebührennovelle zur Zufriedenheit des Herrn Finanzministers unter Dach und Fach gebracht sein wird. Das allzu dra-

binausgegangen ohne den üblichen Gruß für sie und Giulietta. Er bestimmte doch sonst, wie er die Fische doch haben wollte, warum brauchte er denn heute so ungeduldig zu sein? Gerade heute, wo sich Mariuccia darauf gefreut hatte, ihm Giulietta in ihrem neuesten und schönsten Kunststück vorzuführen.

"Nun, es ist ihm vielleicht nicht ganz wohl; da hat jeder mal seine kleine Laune," tröstete sie sich. "Weiß ich ja selber, wie einem zu Muth ist, wenn man sich schlecht fühlt!" und sie seufzte und hat einen tüchtigen Zug aus dem Theekopf, der neben dem Feuer stand.

Hatte sie sich nun erkältet oder war ihr die Angst vor dem ersten ehelichen Zwist in die Glieder gefahren, genug, sie trank ihre Tisano, eine Art Kamillenaufguß, das Universalheilmittel jeder Italienerin.

"Vor allen Dingen muß ich ihm zu Mittag zufriedenstellen," sagte sie zu sich, "wie mache ich die Fische? mit Sauce geflocht, in Öl gebacken oder als zuppa alla marinaia? Halt, jetzt hab ich's! ich theile sie in gleiche Theile und mache ihm von jeder Art ein Gericht. So muß er merken, daß ich mir Mühe gegeben habe und dann wird er mich auch wieder freundlich ansehen."

Die kleinsten Fische brieten schon, daß der Deldampf in wahren Wolken, gerade wie von

stische Mittel der Umstözung einer bereits einmal umgestoßenen Tagesordnung bedarf es hierzu nicht, es genügt die Zurückweisung an den Ausschuß, und einen Anknüpfungspunkt für einen Antrag in diesem Sinne bietet jene Stelle der in der offiziösen "Wiener Zeitung" veröffentlichten Rede des Cultusministers, in welcher den finanziellen Bedürfnissen der Regierung in so dechristlicher Form Ausdruck gegeben wurde, daß die Majorität kaum hoffen kann, daß die Congruageschäfte in der vom Ausschusse empfohlenen Fassung durchzuführen. Ein solcher Antrag wird jedoch, wie man versichert, erst in der Specialdebatte gestellt und angenommen werden. Man mag willig zugeben, daß diese Procedur vorsichtiger ist. Mehr aber nicht. Wir wollen getrost abwarten, ob der durch die frühere Inangriffnahme der Congrua kaum bestigte Verdacht nicht wieder auflebt.

[Gagen - Erhöhung.] Man schreibt uns aus Wien: Der Gesetz-Entwurf über die Erhöhung der Gehalte für die unteren Officiere und Militärbeamten ist bereits fertig. Auf principiellen Widerstand wird dieselbe voraussichtlich in keiner der beiden Volksvertretungen stoßen, die sich mit demselben zu befassen berufen sind, zumal der österreichische Reichsrath, dessen Abgeordnetenhaus in der jüngsten Zeit seine Bereitwilligkeit kundgegeben hat, zum Zwecke der Regelung der Congrua in den Staatsräcken zu greifen, wird nicht umhin können, gegenüber den unmittelbarsten Staatsdienstern dieselbe Liberalität zu beobachten, wie gegenüber den Dienern der Kirche, denn auch die Bezüge jener sind zum mindesten so unzureichend wie die der baldigen Abhilfe entgegensehenden Priester. Im Hinblick auf die Richtigkeit, mit welcher das gemeinsame Kriegsministerium die in Rede stehende Angelegenheit der Erledigung zuführte, erscheint es um so auffälliger, daß in Beziehung auf die Frage der Regelung der Verpflegung gebühren der Mannschaft im Schoße der Kriegsverwaltung, wie der "Pester Lloyd" schreibt, sehr wesentliche Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten sind, welche der Abschaffung diesbezüglicher engerlicher Berichte Schwierigkeiten bereiten, da die Regelung der Verpflegung gebühren der Mannschaft unstreitig einem tiefgefühlten Bedürfnisse entspricht und nicht auf die lange Bank geschoben werden darf.

[Die Gewerbe - Commission des Herrenhauses] empfiehlt in ihrem Berichte die unveränderte Annahme der Arbeitserordnung in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung, also inclusive des Normalarbeitsstages, der von seinem Geringeren als dem Fürsten Bismarck als eine Unmöglichkeit bezeichnet worden ist. Auch über andere Mängel des zur unveränderlichen Annahme

Abels Opfer, in die Höhe stieg, aus dem umido (Gericht in Scuce) drang der kräftige Knoblauchgeruch, und jetzt schüttete Mariuccia die dritte und letzte Portion Fische in das wallende, scharfgewürzte Wasser, das sie zu zuppa bereitet hatte.

Ach nur einen Tropfen Thee in all der Arbeit; das wird ihr gut thun!

Aber nein; tutt altro! ihr Gesicht verzog sich, wie wenn sie unvermutet in eine unreife Citrone gebissen hätte, das lange Mäschchen wurde noch länger und eilig schob sie zwei der Kochtöpfe bei Seite, in die Ecke des Herdes.

Gerade in diesem geeigneten Augenblick fußt auch die kleine Giulia in ihrem Bettchen an zu schreien und erinnerte ihre Mutter daran, daß sie gleichfalls, wenn auch nicht auf zuppa alla marinaia, so doch auf auf sonstige Ernährung Anspruch mache.

"Gleich, givia mia,\* gleich!" rief die junge Frau, legte eilig das Eßgeräth für ihren Mann auf, stellte Wein, Brod und die Schüssel mit den gesotterten Fischen auf den Tisch — der Knoblauchgeruch im süßen Verein mit der Karmille flutete nur durch die Stube — und setzte sich mit Giulietta auf ein Bänkchen bei Seite.

Da kam auch Giulio auf das Haus zu,

\* ) "Meine Freude", gewöhnlicher Zärtlichkeitsausdruck.

empfohlenen Entwurfs geht die Commission gleichmuthig hinweg, ihr logisches Gewissen mit Resolutionen beschwichtigend. So z. B. empfiehlt sie in einer Resolution jene von anderer Seite erhobene Forderung, daß Kinder vom 12. (statt 14.) Jahre an in Fabriken zu entsprechender Arbeit verwendet werden dürfen, der Regierung „zur Berücksichtigung“. Der Widerspruch, der darin liegt, daß man einerseits die Schulzeit herabsetzt und andererseits die Altersgrenze, von welcher ab Kinder in Fabriken und Gewerbsunternehmungen zur Arbeit verwendet werden dürfen, hinauschiebt, wonach zahlreiche Kinder zwei Jahre hindurch vom Schulbesuch dispensirt sind, aber eine gewerbliche Arbeit nicht thun dürfen, also sozusagen gesetzlich zum Müßiggang verhalten werden, wird durch diese Resolution wohl anerkannt, aber nicht gelöst.

## Correspondenzen.

Pettau, 31. Januar. (D.C.) [Fortschrittsverein.] Am verflossenen Donnerstag fand die ordentliche Jahresversammlung unseres Fortschrittsvereines unter reger Beteiligung der Mitglieder statt. Die vom Obmann Herrn Wilhelm Pisk und vom Cassier Herrn Sprizey erstatteten Jahres- und Kassaberichte wurden beifällig zur Kenntniß genommen. Der Stand der Vereinsmitglieder hat durch Abheben und durch Wohnsitzveränderung einige Einbuße erlitten, welche aber durch die stattgehabten Neuanmeldungen sofort wieder ausgeglichen wurde. Der von Herrn Dr. Michelitsch gehaltene Vortrag über die Ziele des Vereines sollte zu regerer Thätigkeit auch auf anderen als den r. in politischen Gebieten aufmuntern; er sollte eine östere Anregung wirtschaftlicher Fragen innerhalb des Vereines herbeiführen. Der Vortragende knüppte daran die Hoffnung, daß es durch solche Anregungen gelingen werde, für die Thätigkeit des Vereines weitere Kreise zu interessiren und so demselben vermehrten Mitgliederzufluss zu gewinnen. Die Neuwahl der Vereinsleitung ergab nachstehendes Resultat: Obmann Herr Dr. Michelitsch, Obmannstellvertreter Herr Wilhelm Pisk, Schriftführer Herr Alois Kasimir, Cassier Herr Ignaz Sprizey, Archivar Herr Professor Rudolf Gaupmann, Ausschusssbeisitzer Herr Gymnasialdirektor Hans Thchanet, Herr Dr. Sixt. Ritter v. Fichtenau, Herr W. Blanke son., Herr Volksschuldirektor Herr. Ueber Antrag d's Herrn Pisk wurde schließlich Herr Dr. Carl Bresnig, Advocat, ehedem in Pettau, derzeit in Graz, welcher seit der Gründung des Vereines und bis zu seinem Abgaue nach Graz einzigt und thätig inner- und außerhalb des Vereines für den Fortschritt gewirkt hat, zum Ehrenmitgliede des Fortschrittsvereines ernannt, wornach die Versammlung geschlossen wurde.

er ging mit Rinaldo und schaute, wenn möglich, noch wilder aus, als heute Morgen.

Es gab förmlich einen Krach, als er ins Zimmer trat. Der Hut wurde an den Nagel geworfen, und mit so gewaltigem Ruck ließ er sich auf den Stuhl nieder, daß Mariuccia sich im Stillen dazu Glück wünschte, ihm den festesten Hingeschoben zu haben.

Nun hielt er das Glas gegen das Licht — Gott sei Dank, es war blank! — goß sich den Wein ein, immer mit der schrecklichen, düsteren Falte zwischen den Augen, und zog die Schüssel mit den Fischen heran.

"Wer hat Dir gesagt, daß ich die Fische in umido wollte?" schnarrte er plötzlich mit Stentorstimme seine Frau an.

Sie war schon aufgesprungen.

"Oh, laß nur, die würde ich für mich nehmen; hier sind Bratfischchen."

Er aß eins oder zwei der kleinen knusperigen Dinger:

"Schmecken mir nicht!" schnaubte er in hellem Zorn.

"Wie wolltest Du sie haben?" fragte schüchtern und artig Mariuccia.

"So wollte ich sie nicht, das laß Dir gesagt sein!"

Mariuccia blieb gesäßt, im Gefühl ihrer Unschuld. Einen Augenblick lang dachte sie da-

**Steinbrück, am 3. Februar. (D.-T.)** [Unser Landwirtschaftliche Filiale.] Die k. k. steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft ist seit einiger Zeit das Angriffsobjekt der slovenischen und clericalen Zeitungen. Diese Gesellschaft, die seit ihrem Bestande in äußerst anerkennender Weise die landwirtschaftlichen Interessen der steiermärkischen Landbevölkerung ohne Unterschied der Partei und Nationalität vertrat, sich daher den Dank aller rechtlich und vernünftig Denkenden im vollen Maße erwarb, ist nicht mehr ach dem Geschmacke einzelner heissporne u. z. aus dem einfachen Grunde, weil sich die Centralleitung derselben nicht in den Händen der Rückstrittler befindet. Unter den vielen, nicht zu rechtfertigenden Vorwürfen, die der Landwirtschafts-Gesellschaft gemacht wurden, wiederholte sich immer der, daß dieselbe die Gründung einer neuen Filiale in Untersteiermark, nämlich jene in Steinbrück, bewilligte. Dieser neuen Filiale wird ohneweiters jede Berechtigung in Abrede gestellt, es werden sowohl ihr Wirken wie ihre Mitglieder in abfälliger Weise bekräftigt. Nun wir wollen nicht mit gleichen Waffen kämpfen, sondern nur den Beweis erbringen, daß die Filiale Steinbrück eben dieselbe, wenn nicht größere Berechtigung hat, wie jede andere in Steiermark, wir wollen weiters zeigen, daß es für unsere arme bürgerliche Bevölkerung vom größten Nachtheile war, daß sich nicht schon in früherer Zeit Männer gefunden hatten, die eine Filiale gründeten. Die bereit tigunslöse Filiale erstreckt ihre Wirksamkeit, abgesehen von Lichtenwald, über drei Pfarren mit mindestens 600 Grundbesitzern, welchen bisher jede Anregung und Belehrung in landwirtschaftlicher Hinsicht fehlte. In dieser Vernachlässigung liegt eben die Ursache, daß in unserer Gegend die Landwirtschaft auf der niedrigsten Stufe steht. So z. B. sind für einen gedeihlichen Obstbau die günstigsten Bedingungen vorhanden; die Verwertung des Obstes ist eine leichte und sichere, trotzdem ist von einer Obstcultur keine Spur vorhanden. Wäre in dieser Beziehung schon vor Jahren etwas geschehen, welche reiche Einnahmsquelle könnte jetzt unsere bürgerliche Bevölkerung haben, wenn man bedenkt, daß in Steinbrück allein die Obstverkäuferinnen im Kleinverschleiß an 2000 fl. für das Obst einnehmen, welches Geld zum größten Theile nach Kroin wandert. Bei den hiesigen günstigen Verkehrsverhältnissen könnte leicht ein Großhandel mit Obst betrieben werden, denn die Käufer kommen mit Vorliebe nach den an der Bahn gelegenen Orten. Diese Thatsache sollte doch dem Herrn Michael Vossmajer, welcher in der "Südsteirischen Post" in der ihm gewohnt verbissenen Weise über die Berechtigung der Filiale sich aussieß als ehemaligen Steinbrücker und jetzigen Abgeordneten

ran, trozig zu erwiedern; aber ein Schrei der eben jetzt von drüben, "von der Wetterseite" wie sie's nannte, herüberdrang, ließ sie die böse Antwort unterdrücken.

"Sage mir, guter Giulio, wie Du sie haben wolltest; es thut mir leid, daß ichs nicht nach Deinem Geschmack getroffen habe," sagte sie mit etwas unsicherer Stimme.

Je lanster jedoch seine Frau wurde, desto mehr gerieth er in Zorn: er spielte eine ganz abscheuliche, eine lächerliche Figur, konnte man sagen. Alles war darauf berechnet gewesen, daß Mariuccia auch wütend werden sollte, aber da war ja auch gar nichts, rein gar nichts von Galle! Wenn er sich jetzt nicht mit einem ordentlichen Fluch oder sonst einer Kraftäußerung aus der Affaire zog, war er verloren; das überlegte Giulio, während er sich die Lippen unter dem schwarzen Schnurrbartchen bis un' den Kopf rüttelte auf die Hand gestützt, auf seinem Teller stand.

"Sage mir nur dies Eine; wie wolltest Du die Fische haben? — vielleicht als zuppa?" fragte abermals schüchtern Mariuccia.

Da hielt er sich nicht mehr. In aller Eile suchte er seine Stimmmittel zusammen und brüllte, daß es einem jungen Stier Ehre gemacht hätte, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, daß Alles in die Höhen sprang:

unserer Gemeinde bekannt sein. Was die Mitglieder der Filiale anbetrifft, so recrutieren sich dieselben nicht aus dem Beamtenstande, sondern aus steuerzahlenden Grundbesitzern und wenn auch einzelne Beamte der Filiale angehören, so glauben wir, daß das keine Sünde ist, denn auch der Beamte darf höchstens ein theilnehmendes Herz für den armen Bauer haben. Über die Thätigkeit der Filiale Rechenschaft zu geben, fühlen wir uns unseren Gegnern und Neidern gegenüber nicht für verpflichtet, jedoch nur so viel diene ihnen zur beruhigenden Wissenschaft, daß die Filiale in ihrem kurzen Bestande bereits zwei Baumschulen gründete und daß schon in diesem Frühjahr mit ersten Anpflanzungen begonnen werden wird. Schließlich versichern wir die Patronen der "Südsteirischen Post", daß die Filiale Steinbrück ihre selbstlose Arbeit im Vollbewußtsein der guten Sache that, und dieselbe trotz Verleumdungen und Schimpfereien, mit aller Energie zum Wohle der bürgerlichen Bevölkerung fortfahren wird.

### Kleine Chronik.

[Geistesgegenwart des deutschen Kronprinzen.] Der Kronprinz und seine Gemahlin gingen am 28. d. M. Nachmittags, die Thiergartenstraße entlang und wollten eben die Bendlerstraße überschritten, als ein Wagen in schnellster Fahrt in diese Straße einlenkte. Der Kronprinz sah plötzlich die Pferde vor sich und erkannte, daß mindestens seine Gemahlin in Gefahr schwachte, überfahren zu werden. Mit einem Satze fiel er den Pferden in den Bügel und brachte dieselben augenblicklich zum Stehen. Die Pferde standen wie angewurzelt und jede Gefahr war vorüber. Nach einer kurzen Ermahnung nach dem Kutscher, künftig besser aufzupassen, nahm der Kronprinz seine Gemahlin wieder in den Arm und führte seinen Spaziergang fort.

[Ein schweres Unglück.] ereignete sich in der Nähe von Waga-Waga (Neu-Südwales). Infolge heftigen Regens stürzte der Eisenbahndamm ein, und ein Zug, welcher gerade passierte, wurde vollständig zertrümmt. Mehrere Personen wurden getötet oder verwundet.

[Ein Strike von Aerzten] ist in Iserlohn ausgebrochen. Sieben dortige Aerzte haben vor einigen Tagen eine Bekanntmachung erlassen, wonach sie jedem Mitgliede der Bürger-Krankencassa die ärztliche Hilfe verweigern und nur in den dringendsten Fällen solche gewähren wollen. In letzterem Falle würden Sie den fünfsachen Satz der Taxe zum Besten der Huseland-Stiftung liquidiren. Dieser Strike ist wie die Aerzte angegeben, dadurch entstanden,

Alla tisana se vuoi! „Meinetwegen auch in Kamillenthee!“

Mariuccia war ganz bleich geworden. Mit dem Kindchen auf dem linken Arm trat sie an den Küchenherd, nahm einen Topf daraus her vor und näherte sich ihrem Gatten.

Einen Augenblick später schwammen vor ihm in der Schüssel süßliche duftende Blumen dolden mit Tintenfischen um die Wette:

"Ecco, anche alla tisana." "Da hast Du sie auch in Kamillenthee," hatte Mariuccia mit derselben sanftfreundlichen Stimme gesagt,

Giulio wurde dunkel in dem gebräunten Gesicht; er sah so betroffen und verduzt, so erschrocken über diese Unfehlbarkeit seiner Frau zu ihr auf, daß jeder Gedanke an seinen künstlichen Zorn augenscheinlich erlosch.

"Mariuccia . . . Mariuccia! . . ." rief er verwirrt, und ehe man noch recht wußte, wie es eigentlich gekommen, hatte sie ihn an seinem dunklen Krauskopf, er sie um die Taille gefaßt, und die kleine Giulietta schrie einmal übers andre ihre neueste Weisheit in die Welt hinaus: "Papapapa!"

\* \* \*

So manches Jahr ist seit dieser kleinen Begebenheit dahingeschwunden, aber noch steht das weiße Fischerhäuschen am Citronenwalde

dass die Mitglieder der Bürger-Krankencassa einen eigenen, fremden Arzt engagiert und andere Krankencassen bestimmt haben, nur den von ihnen gewählten Arzt in Anspruch zu nehmen.

[Eine bösa abgelaufene Pfändung.] Am letzten Montag nahm ein Gerichtsvollzieher aus München in dem benachbarten Orte Freimann bei dortigen Dekonomehleuten eine Pfändung vor. Nachdem dies geschehen war, fielen die Gepfändeten über den Gerichtsvollzieher her und entrissen demselben in gewaltiger Weise nicht nur das gepfändete Baargeld, sondern auch des Gerichtsvollziehers eigene Portemonnaie sammt Uhr und Kette.

[Doch Polizisten sich von Frauen in die Flucht schlagen lassen.] kommt nicht oft vor. — In Cleveland O. haben kürzlich 15 Frauen die von drei Polizisten vertheidigte katholische St. Prokopius-Kirche erobert, welche auf Befehl des Bischofs Gilmore seit einigen Monaten geschlossen war, da die Gemeinde sich gegen die bischöfliche Autorität aufgelehnt hatte.

[Auch ein Fortschritt.] Die Cultur, die alle Welt belebt, hat sich auch schon auf den Harem erstreckt. Der Sultan hat seinem Harem, um den Damen die Langeweile zu vertreiben, aus London eine Collection von vierundsechzig Bicycles und Tricycles kommen lassen. Die Eunuchen begaben sich persönlich in die Fabrik, um daselbst die Handhabung der neuartigen Fahrzeuge zu erlernen.

[Huhn und Reblaus.] Dodille, ein Winzer aus der Nähe von Chalons, in der Saone (Burgund), hat ein sehr einfaches Mittel gefunden, um die Reblaus erfolgreich zu bekämpfen. Er läßt einen Schwarm Hühner in den Weinberg, sobald die warme Jahreszeit beginnt. Die Hühner picken die Rebläuse auf und verspeisen dieselben. In Paris lachte man erst über diese Entdeckung, allein Dodille hat durch Thatsachen bewiesen, daß seine Hühner im Laufe der letzten drei Jahre einen dicht bei seinem Hofe belegenen Weinberg, der stark von der Phylloxera mitgenommen war, vollkommen reinigten und die Rebstücke gesund machten, während ein ferner gelegener Weinberg, zu dem die Hühner nicht gelangten, fast ganz von der Reb aus zerstört wurde.

[Ein seitlitzendes Pferd.] Zu den Attraktionen des internationalen Circus im Coventgarden-Theater in London gehört seit Kurzem ein seitlitzendes Pferd. "Blondin", so heißt der vierfüßige Seitläufer, ist ein junger Vollbluthengst, der, geführt von seinem Abrichter Signor Coriadini, das 20 Fuß hoch aufgespannte Seil von 9 Zoll Dicke besteigt und von einem Ende desselben bis zum anderen vor und rückwärts schreitet.

der Riviera und grüßt zu dem Bahnzuge hinüber, der die Fremden vorüberschafft.

Nur hat sich ein Naturspiel daran vollzogen; auch seine Wetterseite wurde zur Sonnenseite: Rinaldo und seine Frau sind längst ausgezogen und das war nötig, Giulietta und ihre kleinen Geschwister wollten mehr Raum haben.

Mariuccia ist immer noch die alte liebe Mariuccia, und wenn die anderen Frauen ihr gelegentlich sagen, was sie für einen guten Mann habe, nicht sie wohl und lächelt dazu; durch ihren Sinn aber geht eine Erinnerung an die ersten Jahre ihrer Ehe und sie denkt an ein Fischgericht.

### Die Frauen in der Türkei.

Das Frauenleben in der Türkei, so lange mit den Märchenschleier des Geheimnißvollen umwoben, tritt in neuerer Zeit immer mehr an die Öffentlichkeit und natürlich infolge der immer häufigeren Verührung mit dem Abendlande. Es sind leider nicht die schönen "Houris" aus dem Paradies der Propheten, welche unsere hoch ummauerten und von Cypressen und lüsternen Hasenwäldern mit dem Licht ihrer Schönheit erfüllen, ach nein, es sind recht irdische Gestalten darunter, solche mit uns förmlichen Gliedern und häßlichen Gesichtern, von denen

[Aus den Erinnerungen einer Künstlerin.] Frau Ida Palmai, die auch außerhalb der roth-weiss-grünen Grenzfähre bekannte Primadonna des Budapester Volkstheaters, erzählte jüngster Tage in dem Kreise ihrer intimsten Freunde die folgende pikante Geschichte: . . . „Die Geschichte meiner ersten Entlassung ist überaus charakteristisch für die Theaterzustände in der Provinz, begann die Künstlerin, „und Ihr dürft mir dieselbe auf's Wort glauben. Ich sollte in Kaschau in der Gesellschaft der Frau Gerössy zum ersten Male als Operettensängerin debutiren. Frau Gerössy war keine besonders gute Sängerin, und in dieser Hinsicht fürchtete ich sie auch nicht, aber ihre Beine waren geradezu classisch, und in dieser Beziehung konnte ich die Concurrenz nicht aufnehmen, denn ich war damals recht mager und besonders meine Beine erinnerten an die eines Turnisten. Ich war verzweifelt und zog meine Garderobiere zu Rath, die mir in der That auch zu helfen wußte. Am Abend erschien ich mit zum Platzen gespannten Tricots und schlug die Directrice bis auf die Knochen. Meine Stimme hatte nicht gefallen, aber die künstlerische und künstliche Füllung meines Tricots hatte geradezu Sensation gemacht. Man kann sagen, daß ich mit meinen schwachen Beinen das Stück getragen habe. Am nächsten Tage erklärte auch die Localkritik, daß meine Beine mehr wert seien als die der Directrice, und einige Stunden später — erhielt ich meine Entlassung. Sie dachten besser singen und besser spielen als ich, schrie die Directrice, aber die Grundvesten meines Theaters lasse ich von Ihnen nicht erschüttern. . . . Ich ärgerte mich damals gehörig, aber je älter ich werde, desto deutlicher sehe ich ein, daß die Directrice Recht hatte.“

[Die Wiener Maskenbälle] haben begonnen, und auf einem derselben spielte sich bereits folgende Episode ab, deren Heldin, eine mehr entblößte als verummigte Schöne, im Nachfühlung entwundener Jugend, das „Meer“ zu repräsentieren versuchte. Seetang und ein kurzes, tief decolletirtes Mousselinkleidchen von meergrüner Farbe, so wie ein unstillbarer Appetit sollten die Vorstellung der wogenden, viel verschlingenden See erwecken. „Liebst Du das Meer, fragt die Maske einen Herrn. „Natürlich,“ erwiderte er, „aber nicht zur Ebbezeit!“

[Es muß ein erhabender Moment gewesen sein,] als kürzlich der Präsident des „Kentucky Lehrer-Vereines“ die Verhandlung unterbrach, um folgende Erklärung abzugeben: „Meine Herren, ich muß Sie ersuchen, keine Tabaksauche auf den Teppich zu spucken. Es kostet ungefähr 25 Cents, um jeden verursachten Flecken zu entfernen, und wer von Ihnen willig ist, 25 Cents für jedes Mal Spucke zu bezahlen, kann Tabak kaufen,

man nur eines nicht begreift, nämlich daß sie hier sind. Man sollte meinen, daß der in Bezug auf Frauen ungemein verwöhnte Geschmack des vornehmen Türkens eine solche Kiptschak nicht wohl goutiren könne; dennoch stellen die Türkinnen das Gros des Gros der Haremsschönen.

Es gibt auch Französinnen und wohl auch andere Südländerinnen unter diesen, aber keine Deutschen oder Engländerinnen, soweit es mir bekannt geworden.

Die gewöhnliche Gesichtsfarbe der Türkinnen ist ein ausgesprochenes Gelb, gewiß schon etwas, das man bei uns nicht schön finden würde. Eine gelbe Rose kann ich bewundern, aber ein gelbes Frauengesicht — niemals! Von zehn haben neun verwachsene Zehen, und die Blondinen sind ein Feld für — Sommersprossen. Die alternde Türkin verblüht nicht, wie die Frauen im Norden und Westen, indem sie dürr und mager wird wie ein im Herbstwind vertrocknetes Blatt, im Gegentheil, sie wird breit und stark, ja zuletzt eine einzige Fettmasse mit keinem Schatten von „Figur“.

Wenn ich die Wahl aus allen hier gesehnen Frauen hätte, so wähle ich mir eine „brunette Abessinierin.“ Sie sind schön, groß und schlank und schwarz wie das Pique-Aß. Ihre regelmäßigen Züge zeigen einen feinen

sonst aber nicht.“ Die Herren beschäftigten sich gerade mit der Frage der Errichtung von Normalschulen.

[Ein Amerikaner,] der von den häßlichen Taschendiebstählen in den Straßenbahnwagen gehört, beschloß, den Langfinger zu spielen. Er steckte daher eine geldleere Brieftasche ein, in die er zuvor einen Zettel mit den Worten: „Diesmal bist Du angeschmiert, Spitzbube!“ gestanzt hatte, und machte eine Fahrt auf einem Straßenbahnwagen. Beim Aussteigen fühlte er nach seiner Brieftasche — sie war noch da. Auch der Zettel war noch drin; aber unter dem von ihm geschriebenen Satz standen in anderer Handschrift die Worte: „Das ist ein fauler Biß und Sie sind ein dummer Junge!“

[Alle Erfordernisse.] „Sie können überzeugt sein, Frau Nachbarin, mein Moriz wird ein zweiter Beethoven, Klavier spielt er aus dem Kopfe und halbtaub ist er auch davon.“

## Locales und Provinciales.

Gilli, 4. Februar.

[Dienstjubiläum.] Der Chef der hiesigen Staatsanwaltschaft Herr Oberlandesgerichts-Rath Duller vollendete am 1. Februar sei vierzigstes Dienstjahr. Dieser Ehrentag gab den Beamten der Staatsanwaltschaft, sowie des Kreisgerichtes überhaupt freudigen Anlaß, dem hochverehrten Jubilar ihre herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Herr Oberlandesgerichts-Rath Duller stand in schweren Zeiten an der Spitze einer Behörde, welche in einem gemischtsprachigen Lande ganz besonders heftig von der Partei Hass und Gunst umwockt wird. Mit ganz besonderer Genugthuung mag er daher auf sein Wirken zurückblicken, welches nicht nur höheren Ortes volle Anerkennung findet, sondern auch im ganzen Unterlande herzliche Sympathie weckte. Die Einwohnerschaft von Gilli aber, in welcher Stadt der Herr Oberlandesgerichts-Rath die größte Zeit seiner Beamtelaufbahn verbrachte, hegt nur den Wunsch, daß das vierzigjährige Dienstjubiläum den geistfrischen Jubilar nicht veranlassen möge, seine erspriessliche Thätigkeit als Staatsanwalt abzuschließen.

[Gustav Rodoschegg.] Man schreibt uns aus Brittan: Einer unserer hervorragendsten Kämpfer für das Deutschthum, Herr Gustav Rodoschegg, noch vor einigen Wochen bei uns weilend, wurde in der Blüthe seiner Jahre von dem unerbittlichen Tode plötzlich aus unserer Mitte gerissen. Der Verstorbene war ein guter, ein edler Mensch, ein liebevoller Gatte und Vater, ein unermüdlicher Arbeiter für das allgemeine Wohl, ein getreuer Anhänger des

Schnitt, die Augen sind sprechend und glänzend, die Lippen roth und voll. Das schwarze Haar rollt lang hinab, ist aber weder seidenweich noch glänzend. Sieht man sie so im grellsten Contrast mit ihrem weißen Burnus, so hat man ganz den Eindruck eines entzückenden Gemäldes.

An Festtagen kleiden sich die Frauen gern in bunte lebhafte Farben; die Füße stehen in spitzen Pantoffeln von gelbem oder rothem Leder mit untergelegten Holzpantinen, um sie vom Schmuck der Straße rein zu halten. Aber die Abessinierin geht, als die wahre Tochter Hams stets barfuß. Ihre Knöchel sind dünn und zerbrechlich, und Knöchel ist das Ganze bis zum Knie. Das Bein ruht mitten im Fuß, der ledig sehr, sehr flach ist. Das ist „Handelsmarke“ afrikanischer „Haremswaare“, und der Fehler des flachen Fußes erniedrigt bei Manchen den Preis der sonst klassisch schönen Töchter Abessiniens.“

Auf der Straße sind die Frauen Muster der Schicklichkeit. Sie würden dort nie mit einem Manne sprechen, obgleich sie den Fremden (das heißt den Ausländer) mit einem Ausdruck kindlicher Verwunderung anstarren. Verlobte dürfen zusammengehen und sprechen und man erwartet von dem Liebhaber, daß er seiner Angebeteten nächtliche Serenaden bringe.

Fortschrittes, ein eifriger Förderer des deutschen Schulvereines. Mit Stolz nannten wir ihn den „Unseren“. Unser Stolz wird er auch bleiben für und für. Er war ein deutscher Mann in des Wortes schönster Bedeutung. Mit seinem einfachen, schlichten Wesen, aber mit einem edlen Herzen in der Brust, das für Wahrheit, für Recht und das Deutschthum erglühte, mit seiner unerschütterlichen Überzeugungstreue gewann er alle Herzen. Im Kampfe um die edlen Güter des Menschen überall voraus, half er manchen schönen Sieg erringen. Sein Hingang hinterläßt uns eine nicht auszufüllende Lücke. Schlaf wohl, Du edler Todter, wir werden stets Deiner dankbar gedenken. Ruh in Frieden!

[Untersteirischer Jägertag.] Der am Sonntag im Gillier Casino stattgefandene Jägertag war von Jagdfreunden aus dem ganzen Unterlande recht zahlreich besucht. Herr Forstverwalter Hiltl hielt einen sehr instructiven Vortrag über die anatomischen und physiologischen Eigenthümlichkeiten des Alpenwaldes, nach dessen Beendigung ihm unter lebhaftester Acclamation von den Anwesenden der Dank ausgesprochen wurde. In der sodann folgenden Discussion über Jagdangelegenheiten wurde der Antrag gestellt, es möge die in Nr. 12 der Mittheilungen des steiermärkischen Jagdschutzvereines veröffentlichte Arbeit des Delegirten Dr. Hoisel angenommen und eventuell ergänzt werden. Es wurden auch drei Ergänzungsanträge gestellt und angenommen und zwar 1. Die Abschuszeit des Rebhuh: es soll nur bis 15. December, 2. jene des Hasen vom 15. September bis letzten December ausgedehnt werden. 3. Alle Jagdpächter, welche eine Jagd über 1000 Hektaren besitzen, seien verpflichtet, sich einen Berufsjäger zu halten. — Alle diese Beschlüsse werden mit einer von den Anwesenden angenommenen und unterzeichneten Resolution an das Präsidium des steiermärkischen Jagdschutzvereines eingeschickt. Den Wortlaut dieser Resolution werden wir in einer der nächsten Nummer veröffentlichen. — Die Theilnehmer der Versammlung blieben in heiterer und anmutiger Stimmung bis tief in die Nacht beisammen.

[Der Touristenverein in Gilli] hielt am 31. Januar im Sinne des § 8 der Vereinsstatuten unter zahlreicher Beihilfung die Generalversammlung ab. Der Cassier, Herr Gerichtshof-Adjunct Toplak erstattete den Bericht, worauf ihm von der Versammlung durch Aufstellen von den Plänen der Dank votirt wurde. Bei der sodann vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren gewählt, und zwar als Obmann der Kreisgerichtspräsident Hofrat Heinrich, als Obmann-Stellvertreter Dr. Johann Sajovic, als Cassier Adjunct Toplak und als Schriftführer Rath-

Es muß schon eine starke Schöne sein, welche dieser (unter uns gesagt) Ohrenqual unbeweglich Stand hält; so schwere Prüfungen kann ihr das Eheleben nicht mehr bringen, es wäre denn, daß er — noch einmal singe.

Die ehernen türkischen Vorschriften über Frauenleben werden mehr und mehr durchbrochen, wie es zum Beispiel jetzt nichts Ungewöhnliches mehr ist, daß Türkinnen allein über Land reisen und sogar fremde Länder besuchen. Wie anders noch zu Murads III. Zeiten (reg. 1574—1595)! Damals durften sich die Frauen nicht in helle Farben kleiden sie durften nicht ohne ihren Gatten auf dem Wasser fahren, und wenn eine Frau auf der Straße allein betroffen wurde, war es die Pflicht und das Recht jedes Muradiers, sie zu schelten und ihr aufzugeben, sofort nach Haus zu gehen.

Heute sind, wie gesagt, die Vorschriften weniger streng aber so weit sie bestehen, werden sie ernst genommen. Heute sieht man die Frauen an allen öffentlichen Orten im Wagen, auf der Straße, im Bazar, wo sie Einkäufe machen, und auf den stillen Friedhöfen, wo sie zufrieden — frühstückt. Aber sie nehmen sich doch sehr in Acht, sprechen nie mit einem Fremden auf der Straße; und wenn sie Verehrter besuchen, so sieht und hört die Welt nicht, es wäre denn die stille Welt der Nachtgallen und der Rosen.

secretär Lulef. Als Ausschüsse wurden gewählt die Adjuncten Schwentner und Dr. Pevez, ferner Dr. Stepichnegg. Alle Gewählten erklärten, die auf sie gefallne Wahl anzunehmen. Nachdem schließlich festgestellt wurde, daß die zur Besprechung der juristischen Fragen abzuhaltenen Vereinsversammlungen jeden zweiten Samstag im Vereinslocal stattfinden sollen, ging die Versammlung mit dem Wunsche auseinander, daß alle Vertreter des Advocatenstandes sowie die Notare dem Juristenvereine beitreten und die Vereinsversammlungen frequentiren mögen, weil sich erst dadurch ein rechteres juristisches Leben erreichen läßt.

[Eisenbahntag.] Der am 2. d. in Gonobitz abgehaltene Eisenbahntag, welcher von Interessenten sehr zahlreich besucht war, erklärt sich einstimmig für den Bau der Eisenbahn Pöltschach-Sauerbrunn-Rohitsch. Es wurde auch ein diesbezügliches Comitee mit Herrn Dr. Lederer als Obmann gewählt, welches vorerst in dieser Angelegenheit eine Deputation an das Handelsministerium in Wien entsenden wird.

[Alpenverein.] Die Jahresversammlung der Section "Gilli" des deutschen und österreichischen Alpenvereines, welche am 29. Januar d. J. stattfand, war zahlreich besucht, und die lebhaften Debatten lieferten den besten Beweis für das Interesse, welches die Alpinistik in immer höherem Grade erweckt. Der Vorstand Herr Dr. Stepichnegg erstattete einen eingehenden Jahres- und Rechenschaftsbericht, welchem zu entnehmen ist, daß die seit Ende April 1884 bestehende Section 40 Mitglieder zählt, daß sechs Ausschüsse stattfanden, jedoch nur eine Monatsversammlung abgehalten werden konnte, daß weiters fünf Vereinsausflüge — darunter ein größerer in die Saunthaler Alpen — arrangirt wurden, und daß die Section auch bei der Generalversammlung in Konstanz und zwar durch Herrn Sonnenberg vertreten war. Da man nur über äußerst geringe Geldmittel verfügte, so war es auch nicht möglich, Bedeutenderes zu leisten, und der Ausschuss hatte sich daher auf die nothwendigsten Wegeverbesserungen und Markirungen im Ostrizengebiete beschränken müssen. Nachdem dem Ausschusse der Dank für die Geschäftsführung votirt, hiebei aber auch der Wunsch ausgesprochen worden war, daß die Monatsversammlungen in Zukunft regelmäßig abgehalten werden mögen, wurde zur Neuwahl geschritten, der zufolge der Ausschuss pro 1885 aus den Herren: Dr. Glantschnigg, Em. Niedl, F. Sonnenberg und Dr. Stepichnegg besteht. Schließlich wurden noch mehrere Anträge gestellt und angenommen, vorunter besonders jener des Ausschusses, bei der Centrale um eine ausgiebige Geldaushilfe bezügliche Zugänglichmachung der Saunthaler Alpen und hauptsächlich Herstellung einer besseren Verbindung mit Krain über den Steinersattel anzusuchen und dieses Ansuchen bei der diesjährigen Generalversammlung in Villach energetisch zu vertreten, bemerkenswerth ist. In der Sitzung vom 3. Februar d. J. hat sich der Ausschuss constituiert und die Herren: Dr. Stepichnegg zum Vorstande, Dr. Glantschnigg zum Vorstands-Stellvertreter, Bergerath Niedl zum Zahlmeister und F. Sonnenberg zum Ausschussebeisitzer gewählt. Obwohl unsere Stadt mit Vereinen reich gesegnet ist, glaubt der Ausschuss doch die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß der Section "Gilli" noch recht viele Mitglieder beitreten werden, da wohl wenige Vereine ihren Angehörigen so bedeutende Vortheile bieten, als gerade der deutsche und österreichische Alpenverein, und die Förderung alpiner Zwecke in innigster Verbindung mit jener des Fremdenverkehrs steht, welcher ja auch für Untersteiermark und besonders für unser schönes Sannthal und dessen Gebirgszumrahmung von so eminenter Wichtigkeit ist. Beitrittserklärungen werden von jedem Ausschusmitgliede entgegengenommen.

[Das Handelsgremium in Pettau] wählte in seiner am 28. Januar abgehaltenen constituirenden Versammlung Herr C. Kasper zum Obmann und Herrn Victor Schulzki zu dessen Stellvertreter. Als Ausschüsse wurden gewählt die Herren: J. Kasimir, F. Fersch, W. Blaak, G. Jeuniker, J. Kollenz, A.

Jurza und C. Fürst. Als Ersatzmänner: J. Wegscheider und A. Sellinschegg.

[Feuerwehrkränzchen.] Die freiwillige Feuerwehr von Gilli hat für das morgen stattfindende Kränzchen ihre wirklich umfassenden Vorkehrungen beendigt. Prächtig und geschmackvoll decorirt harren die Casinolocatäten der geladenen Gäste. Die Musikcapelle des einheimischen 87. Regiments ist bereit, 36 Mann stark, von Graz hier eingetroffen, um neben dem heute am Abende stattfindenden Concerte morgen die Tanzmusik zu besorgen, und das Kränzchen, welches nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, auch von auswärts zahlreich besucht werden wird, zum Mittelpunkte der diesjährigen Faschingsvergnügungen zu gestalten.

[Volkschule-Gesellschaft.] Des Feuerwehrkränzchens wegen unterbleibt auch am kommenden Freitag das Volkschießen im Casino.

[Veteranenkränzchen.] Das am 2. d. in den Casinolocatäten abgehaltene Kränzchen des Gillier Militär-Veteranen-Vereines erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, darunter sich die Spitäler der Civil- und Militärbehörden, sowie auch der Abt Ritter von Wetschko befanden. Die Beamtenchaft, das Officiercorps und die Bürgerschaft waren ebenfalls stark vertreten. Von auswärtigen Veteranen waren namentlich aus Tüffel viele erschienen. Das Reinerträgnis, welches dem Unterstützungs-fonde zufloß, war ein recht namhaftes. Das Kränzchen selbst war ein recht animirtes, und die Tanzlust, welche durch die verlockenden Weisen der Gillier Musikvereinskapelle so recht entfesselt wurde, eine geradezu unstillbare. Erst um 5 Uhr früh fand dieses Carnevalsvergnügen seinen Abschluß.

[Ein Pseudobischof.] Der Grundbesitzer Jacob Kovač in Wellischdorf (Gemeinde Tüffel) wurde dieser Tage das Opfer eines ziemlich durchsichtigen Schwindels. Bei dem genannten quartierte sich nämlich der Vagant Anton Juršc unter der Angab', er sei ein Bischof, ein. Der Grundbesitzer, in der Freude, einen so illustren Guest zu besitzen, nahm auch keinen Anstand, demselben ein Darlehen von 50 fl. zu verabsolten, wie er denn auch für den vermeintlichen Bischof durch vierzehn Tage einen opulenten Mittagstisch, auf dem täglich Rindfleisch, Braten und alter Wein erscheinen mußten, besorgte. Ziemlich spät und wahrscheinlich erst durch das Nichteinhalten der Fastengebote seitens des Bischofs dämmerte dem biederem Landmann die Einsicht auf, daß er es mit einem Schwindler zu thun habe. Er machte endlich die Anzeige, auf welche hin der Hochstapler dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert wurde.

[Zurechtgewiesen.] Nach dem Tode des Advocaten Dr. Anton Pruz wurde bekanntlich Herr Dr. M. Lederer in Gonobitz zu dessen Stellvertreter ernannt. Da sich indes der Concipient des Verstorbenen, ein ehrgeiziger Jurist namens Dr. Johann Rudolf den Titel eines Substituten beilegte, so sah sich die Advocatenkammer in Graz, welche davon Kenntniß erhalten hatte, veranlaßt, demselben einen zurechtweisenden Wink zu ertheilen und hievon die Gemeindevorstehung Gonobitz mittels einer Note vom 28. Januar l. J. S. 53, zu verständigen.

[Berungslückt.] Der in der di Centaschen Holzschleiferei zu Lahombl bei Tüffel bedient gewesene Arbeiter Thomas Supan wurde am 31. v. M., als er das große Triebrad reinigen wollte, von demselben erfaßt und zu Tode gequetscht.

[Zum fünften Male abgebrannt.] Am 31. Januar ging zu Liboja bei Friedau das Wohngebäude des Grundbesitzers Josef Kramberger in Flammen auf. Man vermutet eine Brandlegung. Es ist bereits das fünfte Mal, daß den genannten Besitzer ein Brandglück heimsuchte.

[Schubbewegung.] Im Monate Januar wurden durch das Gillier Stadtamt 70 Schüblinge expedirt. Die Zahl der beim genannten Amte gefallten Verschiebung-Erkenntnisse betrug 20. Ein Individuum aus dem Spre-

gel der hiesigen Bezirkshauptmannschaft wurde dem Arbeitshause Messendorf abgeliefert.

[Als einen angenehmen Frühlingsschönen] sendet uns die durch ihre großartigen Samenculturen bekannte Firma J. C. Schmidt in Erfurt eine reizende Blumenmappe zu, die hübsch in Buntdruck ausgeführt 12 der beliebtesten Blumenarten enthält. Jede Sorte ist wiederum in einer Kapsel verschlossen. Die eben so sinnig wie praktisch vorn in Buntdruck die betreffende Blume und hinten die entsprechende Culturanweisung enthält. Diese niedliche Neuheit, die sich namentlich zum Geschenk an blumenliebende Damen eignet, wird vielen Anklang finden, zumal sich der Preis nur auf 75 Kreuzer (vier Mappen 2½ Gulden) bei portofreier Zusendung stellt.

## Literarisches.

[Deutsche Wochenschrift.] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Österreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien, I. Teinfaltsstraße 11. Inhalt Nr. 5, vom 1. Februar 1885: Die Magyarisierung der deutschen Schulen in Ungarn. (Aus Ungarn.) Von H. — Österreichisch-deutsche Zollvereinigung. Von H. Fr. — Die Arbeiterverhältnisse Nordböhmens. (Untersuchungen über die sozialen Zustände in den Fabrikbezirken des nordöstlichen Böhmen. Von J. Singer.) Von Fr. — Die Bürgermeisterewahl in Wien. Von x. y. z. — Die Rede Eduard Gregor's. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Ein Blatt aus Theodor Mommsen's "Römischer Kaisergeschichte". Mitgetheilt von Wilhelm Scherer. — Literatur, Theater und Kunst: Die Brüder Grimm und Dahlmann. Von Anton E. Schönbach in Graz. — Bücherschau. — Probenummern gratis und franco.

[Afrika.] Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger Verchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 colorirten Karten &c. (In 30 Lieferungen à 30 Kr.) A. Hartleben's Verlag in Wien. Von die em äußerst zeitgemäßen und in den weitesten Kreisen mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Werke liegen drei Lieferungen vor, mit denen der Abschnitt "Süd-Afrika" zum Abschluß gelangt; der Verfasser hat auf dem Raum, der ihm hierfür zur Verfügung stand, ein prächtiges Bild der Länder und Völker, der politischen Zustände und ethnographischen Eigenheiten jener entlegenen Region des dunklen Erdtheiles entrollt und seine Mittheilungen mit einer interessanten Schilderung aller, jene Länder betreffenden Forschungsreisen, darunter jene Emil Holub's, abgeschlossen. Angelegenheiten von der größten Actualität, wie die neuhesten Vorgänge im Zulu-Land und im West-Griqua-Land, die sich erst vor wenigen Wochen abspielten und zum Theile noch im Zuge sind, werden in diesen Heften bereits zur Sprache gebracht. Selbstverständlich fehlt auch das vielgenannte Angra Pequena nicht, dessen geographische und culturelle Verhältnisse eingehende Würdigung erfahren. Die Illustrationen sind auch in diesen Heften durchaus gelungen, besonders hervorgehoben zu werden verdient aber die schöne Kartentafel, welche in einer Hauptkarte und 4 Nebenkarten die bodenplastischen Verhältnisse mit größter Genauigkeit und Präcision der Darstellung zur Ansicht bringt. Der Carton "Kamerun" enthält alle nur wünschenswerthen Details. Alles in Allem: wir haben es hier mit einer sorgfältigen und gezielten Arbeit zu thun. Die nächsten Hefte werden sich unter Anderem mit dem Congo-Becken und der großartigen Bewegung, welche die Neuordnung der Dinge in diesem weiten Erdraume gehofft hat, beschäftigen, so daß man der Fortsetzung des Werkes gewiß mit Spannung entgegensehen darf.

[Inhalt der Wiener Frauen-Zeitung Nr. 5:] Die Gemüthslichkeit. Von Franz Langauer. — Das Kind beim Spiele. Von Maurus Hoffmann. — Fra-



# „THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

## Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

Activa . . . . .	fr. 83,780,016.90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen . . . . .	16,602,367.70
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848 . . . . .	139,950,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für . . . . .	65,726,175.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als . . . . .	1,260,777,854.55
stellt	

Vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

Activa . . . . .	fr. 87,284,420.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen . . . . .	17,134,226.05
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848 . . . . .	149,800,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für . . . . .	63,992,275.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . . .	1,324,770,129.55
stellt	

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnanteil oder auch ohne Anteil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hierzu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussterber-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem General-Agenten für Kranz und Südstiermark,

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

47—12

## Lucrative Speculation!

Bei der gegenwärtigen äusserst günstigen Börsenstimmung sind einige specielle Bank- und Bahnpapiere, die momentan tief im Curse notiren, zu einer sicheren gewinnbringenden Speculation ganz besonders empfehlenswerth. Nähere Information ertheilen sowohl auf mündliche als nicht anonyme schriftliche Anfragen bereitwilligst

Spitzer & Co., Wien, I., Schottenring 23.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniss des Hofarztes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma Apotheke „zum heiligen Leopold“ steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalten. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depot in Cilli: Baumbach's Apotheke.

## Gute Anstellung!!!

finden: Geschäftslente, Agenten, Beamte, Private etc. welche sich mit dem Verkaufe von österreich.-ungarischen Staats- und Prämien-Losen gegen monatliche Ratenzahlungen laut Gesetz-Artikel XXXI vom Jahre 1883 befassen wollen: bei einiger Thätigkeit ist auf einen monatlichen Verdienst von 100 bis 300 Gulden zu rechnen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten: An die GS-6

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft

BUDAPEST.

## Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelst Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electrisir-Maschinchen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahnschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geheilt. Preis eines completen Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.— Einzig und allein bei mir direct zu beziehen.

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondarese 2.

## Bezug von Rigaer Leinsamen.

Jene Landwirthe Steiermarks, welche Original-Rigaer Leinsamen, das Kilogramm um 20 kr. sammt Verpackung, zu beziehen wünschen, werden aufgefordert, ihre Bestellungen rechtzeitig an das Secretariat der Landw.-Gesellschaft, Hofgasse 8, unter Anchluss des für das bestellte Quantum entfallenden Betrages einzusenden.

Die Zusendung kann sogleich erfolgen. 86—3

## Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier „LE HOUBLON“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.

gez.: Dr. J. J. Pohl,  
ord. Prof. der chemischen Technologie  
an der k. k. Technischen Hochschule.

gez.: Dr. E. Ludwig,  
k. k. o. Professor der medicinalen Chemie  
an der Wiener Universität.

gez.: Dr. E. Lippmann,  
a. o. Professor der Chemie an der  
Wiener Universität.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch **Dr. J. Bonham**, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugniss ist geteuert und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Äussernen und von der französischen Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

## J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin.“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen  
Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Dauh., Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Jittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märchen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitätern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die hellende Wirkung Ihres „Neuroxylin“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und da von der Stiefheit der Knie befreit hat, an welcher er zu Neu-Jahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der sehnenhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund.

Kromil, B. Drewohofitz, Währn. 30. August 1884.

Franz Mika, Deconom.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hemist den besten Dant aus und bitte abermals um Zusendung einer flasche stärkerer Sorte per Nachnahme.

Pelles, B. Zoor, Währn. 7. April 1884.

W. Halota, Postenführer.

Wollen mit Postnachnahme 3 flaschen Neuroxylin (rosa embalirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, es soll als vorzügliches Mittel anerkannt werden.

Regina, 9. Juni 1884.

Karl Andassy, Farzer.

Preis: 1 Flacon (grün embal.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa embal.) ges. gen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Güte die neben beigedruckte behördl. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Verwendungs-Depot für die Provinzen:  
Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Aut. Nedwed. Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. Pettan: E. Behrbalk. H. Eliasch. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfsberg: A. Huth.

818—20

# DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend  
empfiehlt

# Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

## Nur noch bis 20. März

werden im

**zahnärztlichen Atelier  
in Cilli**

(Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt. Zahnoperationen vorgenommen und Zahnploben ausgeführt.

18-

### Zu pachten gesucht:

**Ein Gasthaus  
oder ein Weinschank.**

Selbe würde auch auf Rechnung übernommen.

Gefällige Anträge unter O. K. Nr. 11 poste restante Cilli. 98-2

### Verzehrungssteuer-Agent,

in jeder Beziehung tüchtig und erfahren, sucht Stelle als solcher. Selber wäre auch bereit selbständig einen Posten zu versehen. Gefällige Anträge unter „Verzehrungssteuer-Agent“ an die Administration dieses Blattes. 97-3

### Eier gesucht Eier!

Wer kann wöchentlich oder alle 14 Tage fünfzig

Kisten frische Hühnerlei liefern?

Offeraten sub Chiffre H. 302 Z. an die Annoncen-Expedition Hasenstein & Vogler, Zürich.

### Rohe Wild- & Rauhwaaren

jeder Gattung zu den besten Preisen

Johann Jellenz, Cilli.

Empfehle frisch angekommen:

Veroneser Salami,

Echt ungarische Salami,

Mixed Pickles,

Echt französischen Senf,

Caviar,

Aalfisch,

Thunfische,

Häringe, marinirte,

Häringe, geräucherte,

Steirische und Vöslauer Flaschenweine,

Feinste Raffinade-Zucker,

Sparzucker;

so wie mein reichhaltiges Lager von

feinsten ital. Reissorten

und wohlschmeckenden Kaffee's,

die nicht grün gefärbt und schön fürs Auge hergerichtet, sondern reell Natur sind,

bei

Eduard Faninger,

Hauptplatz Nr. 107. 77-52

## Eine Partie PAPIERSÄCKE

(ca. 35.000) Prima-Qualität,

sind billig zu verkaufen.

Näheres in der Administration.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Küsten, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapizer-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

584-52

### Feuerwehr-Kräntchen.

Die Auffahrt der Wägen findet von der Grazergasse aus statt; die Abfahrt über die Ringstrasse nach dem Bahnhofe.

### Feuerwehr-Kräntchen.

Das gefertigte Comité erlaubt sich hiermit bekannt zu geben — falls aus Versehen Jemand keine Einladung zum „Feuerwehr-Kräntchen“ am 5. Februar erhalten haben soll — sich gefälligst beim Obmann, Herrn Josef Sima, Grazergasse Nr. 80, um eine solche zu melden.

72-4

Das Comité.



Einladung zu dem am 8. Februar 1885 stattfindenden

### Burschen-Kräntchen

in den Localitäten des Herrn Strauss.

Entrée 25 kr. per Person. Anfang 8 Uhr.

89-3

Das Comité.

### URSULA LANG

empfiehlt ih. en

### Möbel-Verkauf

Herrengasse Nr. 125

einem gütigen Zusprache, da in demselben alle Gattungen Möbel und eine vollständige altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung elegantester Façon sich am Lager befinden.

99-6



Sebastian Leopold,

Glanzwachs-, Nachtlichter-, Lederfett- & Metall-Putz-Pasta-Fabrik,

Siegellack- & Reis-Niederlage,

Graz, V., Gries, Karlauerstrasse Nr. 3,

empfiehlt bestens seine von sämtlichen k. k. Truppenkörpern und von den Herren Thierärzten als vorzüglich anerkannte und auf den Ausstellungen von Graz und Triest prämierte Roh-Vaseline, vorzüglichstes Lederfett und Huhsalbe (absolut säurefrei).

Dieselbe macht das Leder weich, geschmeidig und vollkommen wasserdicht und wirkt außerordentlich zu seiner Bewahrung vor schädlichen Einfüssen. Als vortrefflichstes und billigstes Stiefelfett sei sie zur beginnenden Saison Jedermann bestens empfohlen.

**N.B.** Meine echte Brillantine-Metall-Putz-Pasta ist in schönen Blechdosen und auch in Holzschatullen gefüllt.

Auch wird echtes Brillantine-Pulver per Kilo billigst verkauft.

Roh-Vaseline zur Bequemlichkeit auch bei Herrn Alois Walland in Cilli.

### Kundmachung.

Im Bezirke Cilli sind im Jahre 1885 folgende Bauherstellungen zu bewirken, als:

I. An der Cilli-Rohitscher Bezirksstrasse ein neuer Canal in D. Z. 65.

II. An der Cilli-Windischgrazer Bezirksstrasse:

a) Die Reconstruction des baufälligen Canals und der Stützmauer in D. Z. 46-;

b) die Herstellung einer Stützmauer samt Schwellengeländer in D. Z. 48-.

III. An der Neuhauser Bezirksstrasse die Aufführung einer Stützmauer in D. Z. 45.

IV. An der Greiser Bezirksstrasse:

a) der Oberbau der Brücke in Schöschitz;

b) die Reconstruction des Canals in Kassasee.

V. An der St. Georgen-Montpreiser Bezirksstrasse:

a) 220 Meter Eichengeländer;

b) Bedienung der Sikuscheck-Brücke nächst St. Georgen.

Die Herstellung dieser Objecte wird im Minnendolicitationswege hintangegeben und die diesfällige Verhandlung auf

Dienstag den 17. Februar 1885

von 10 bis 12 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Bezirksvertretung Bahnhofgasse Nr. 162 zu Cilli anberaumt. Die Licitations-Bedingnisse, wonach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbot ein Vadium von 10% zu Haenden des Bezirks-Ausschusses zu erlegen hat, sowie Pläne und Kosten-Uberschläge liegen zur Einsicht hierants auf.

Bezirks-Ausschuss Cilli,

76-3 am 27. Januar 1885.

### Pension gesucht.

Für einen 12jährigen Gymnasialschüler wird in Cilli bei einer anständigen Familie eine gute Pension und thunliche Aufsicht gesucht. Offerten wolle man bis zum 7. Februar an die Adresse Dr. Friedman, Slasek richten.

Die Werksleitung Liboje-Buchberg der Trifaller Kohlenwerks-Gesellschaft offerirt

**Stückkohle mit 62 kr.  
Grobkohle mit 58 kr.**

per 100 Kilo loco Cilli, in bester Qualität und prompter Zufuhr. — Bestellungen übernehmen:

93-2 Wogg & Radakovits in Cilli.

Krones' Geschichte Oesterreichs

und

Janitsch' Lexikon von Steiermark sind billig zu verkaufen. Näheres Expedition.

74-3

N. Kollndorfer.